

Heinrich Sohnrey (1859-1948)

Inhalt

- 1) [Anfänge](#)
- 2) [Wendung ins Politische](#)
- 3) [Wandervogel](#)
- 4) [Weimarer Republik](#)
- 5) [Unter dem Nationalsozialismus](#)
- 6) [Sohnrey als Sozialreformer](#)
- 7) [War Sohnrey Nationalsozialist? Literarische Spurensuche](#)
- 8) [Völkisches](#)
- 9) [Antisemitismus](#)
- 10) [Einschätzung](#)
- 11) [Ausgewählte Publikationen und Schriftenreihen](#)

1) Anfänge ←

Heinrich Sohnrey wurde am 19. Juli 1859 in Jühnde als uneheliches Kind der Rosine Luise Sohnrey geboren. Rosine war das Dienstmädchen der Frau des Freiherrn Eduard Grote, Emilie Franziska. Als sein Vater gilt Freiherr Oskar Grote, der Sohn des Jühnder Gutsbesitzers. Einige seiner späteren "Dorfromane" nehmen diese Erfahrung auf und es scheint, dass sein späteres Wohlfahrtsprogramm (Versöhnung der ländlichen Arbeiterschaft mit den Gutsbesitzern) in Teilen darauf zurück zu führen ist.¹

Sohnrey wuchs in dem 700 Seelen-Dorf Jühnde auf Kleinbesitz auf, in seinen Dorfgeschichten und Heimatromanen bezieht er sich später immer wieder auf diese Verhältnisse. Eine überschaubare Dorfheimat und deren sozialen Verhältnisse auf der einen, die Auseinandersetzung mit der Natur und die Eroberung der Umgebung als Ort auf der anderen Seite sind der Hintergrund der Sohnrey'schen sekundären Sozialisation.²

Ab 1873 besuchte Sohnrey auf Betreiben der adeligen Großmutter, die dazu den Dorfpastor für die Betreuung des Jungen gewinnen konnte und auch die Finanzierung übernahm, die Präparandenanstalt in Ahlden a.d.Aller. Drei Jahre später wurde er in Hannover als Lehrer ausgebildet und trat 1879 in Nienhagen auf der Weper (heute Stadtteil von Moringen) seine erste Stelle an. Aus seiner lebenslang bestehenden Bindung an diese Region resultierte seine Bezeichnung als *Solling-Dichter*. 1885 Sohnrey studierte für kurze Zeit Sprachwissenschaften, Literatur, Geschichte und Botanik in Göttingen, ein Jahr lang war er in Berlin eingeschrieben. 1886 trat er seine zweite Lehrerstelle in Möllensen an und veröffentlichte mit *Hütte und Schloß* und *Friederinchens Lebenslauf* seine ersten Arbeiten als freier Schriftsteller. In *Hütte und Schloß* thematisierte er die Landflucht und deren Zusammenhang mit der Lage der unterbäuerlichen Schichten. In dem Roman taucht der "große Versucher", die Sozialdemokratie, in Form des "Schwarzen Mannes" auf, der den Armen Unterstützung aus seinen Kassen bietet.³ Die SPD verkörperte für Sohnrey den "Großstadtgeist", vor dem es die Bewohner des platten Landes zu warnen galt. Die Angst vor diesem Geist sollte ein Bindemittel der ländlichen Gesellschaft sein.⁴ Ab 1889 arbeitete Sohnrey als Redakteur, zunächst in Northeim, dann in Hildesheim (Hildesheimer

1 Georg Stöcker: Agrarideologie und Sozialreform im deutschen Kaiserreich: Heinrich Sohnrey und der Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege 1896-1914, Univ.Diss Kassel, V&R unipress Göttingen 2011, S. 42.

2 Ebd. S. 45

3 Ebd., S. 48, Sohnrey, Hütte und Schloss, S. 215.

4 Ebd., S. 49. Bezogen auf die Ergebnisse der Goltzchen Landarbeiterenquête in Sohnrey: Der Zug vom Lande und die soziale Revolution, Leipzig 1894, S. XIV.

Sonntagsbote) und ab 1890 in Freiburg im Breisgau. Hier beschäftigte er sich wiederum mit den Bräuchen der einheimischen Bevölkerung, unterstützte die ländliche Bewegung zur Wiederbelebung der bäuerlichen Volkstrachten und rief zur Gründung eines Vereins zur ländlichen Volkstumspflege auf.⁵ Die Öffentlichkeit nahm Sohnrey als "Bauernschriftsteller" wahr, dem "Vorwärts" galt er als schlichter "Folklorist".⁶

2) Wendung ins Politische ←

In seiner Freiburger Zeit bekamen Sohnreys literarisch Bemühungen eine politische Dimension. In seiner 1892 gegründeten Zeitschrift *Das Land* rief er zur Gründung eines *Bundes zur Pflege des ländlichen deutschen Volkstums* auf.⁷ Diese Zeitschrift war in der Medienlandschaft ein Novum, da sie die Landbevölkerung und das Land thematisierte. Sie sollte das zentrale Mittel der Sohnrey'schen Entwicklung vom Dorfschullehrer und Provinzredakteur zum "Vater des deutschen Landvolkes" und zum "Vater der Heimatpflege" werden. In ihr verknüpfte er den "Verfall des Volkstums" mit der Landflucht. Diese sah er als eine Auswirkung des sozialen, demografischen und wirtschaftlichen Wandels, der das dörfliche Leben grundlegend zu veränderte. Seinen "Lehrmeister", den Prä-Volkskundler [Wilhelm Heinrich Riehl](#) zitiert er in seiner Zeitschrift: "Die Masse des Volkes ist bei uns noch der Bauer. Dieser einzige Zustand verbürgt die Zukunft des deutschen Volkes. Aber wehe, wenn die Entartung, welche die Massen des Landvolks bereits von außen angegriffen hat, auch den inneren guten Kern erreichte!"⁸

1894 veröffentlichte Sohnrey seine vielbeachtete Schrift *Der Zug vom Lande und die soziale Revolution* (Leipzig 1894), die die Binnenwanderung als wichtiges "fin de siècle"-Merkmal thematisierte. Sohnrey stützte seine Argumentation dabei auf das (methodisch zweifelhafte) statistische Material des Münchner Statistikers Georg Hansen (1851-1901) und die sozialbiologischen Verstärkungstheorien des Karlsruher Journalisten Otto Ammon (1842-1916).⁹ Dieser stellte seine sozialdarwinistische Gesellschaftstheorie und seine Folgerung für das "Bauerntum" erstmals in Sohnreys Zeitschrift vor.¹⁰ In Anlehnung an Hansen und Ammon konnte Sohnrey nun seinen sozialreformerischen Bestrebungen staatserehaltende Funktion zuschreiben: Der Substanzverlust an ländlicher Bevölkerung stärke das städtische Proletariat und damit die "revolutionären Mächte" – der "Zug vom Land" bedeute einen "Zug zur sozialen Revolution".¹¹

1894 holte der bedeutende "völkische Journalist" Friedrich Lange (1859-1917)¹² Sohnrey nach Berlin, um mit ihm eine Zeitung zu gründen: Die neue "Volksrundschau" sollte sich ganz an "Volkstum" und "echtem Deutschtum" orientieren.¹³

In Berlin wohnte Sohnrey in Steglitz, später kaufte er zwei Häuser in der Steglitzer Bahnstraße. Der antireligiöse Lange konzipierte seinen Kampf für das "reine Volkstum" auch gegen die protestantische und katholische Kirche, ihr Streit sei das "größte Hemmnis unserer Volksentwicklung". Nur der "schlimmere Feind des Deutschthums, der Jude" habe "seine helle Freude an diesem Zwist".¹⁴ Sohnreys christliche Anschauung führte schließlich zum Zerwürfnis mit Lange. In diese Zeit fielen auch Kontakte zu [Adolph Stoecker](#) (1835-1909), Stoeckers schlechter

5 Ebd., S. 49.

6 Ebd., S. 50. Vorwärts vom 21.2.1897

7 Ebd., S. 50.

8 Ebd., S. 50. *Das Land*, 2. Jg. 1893/94, S. 71.

9 Ebd. S. 51. Ammon ergänzte die Theorie Hansens durch rassistische Elemente.

10 Ebd., S. 54. Die Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Gesellschaft. Sozialanthropologische Studie, in: *Das Land* 2.Jg 1893/94, S. 194-97, S. 209-12, S. 225-228.

11 Ebd., S. 55. Sohnrey: *Der Zug vom Lande*, S. IX.

12 Gerd Busse: *Zwischen Hütte und Schloss*. Heinrich Sohnrey. Schriftsteller, Sozialreformer, Volkskundler, Holzminde 2009, S. 40. Lange war eine führende Ideologie der *Gesellschaft für deutsche Kolonisation* und Begründer des antisemitischen *Deutschbundes*.

13 Stöcker (2011), S. 69. Sohnrey: *Zwischen Dorn und Korn*, S. 197.

14 Ebd., S. 69. Friedrich Lange: *Reines Deutschthum*. Grundzüge einer nationalen Weltanschauung, Berlin 1893, S. 79.

politischer Ruf ließen Sohnrey aber auf Distanz gehen. Stoeckers Radikationalismus und sein militanter Antisemitismus waren für Sohnrey eher abschreckend. 1934 schreibt Sohnrey in seiner Autobiografie, er habe einfach keine Berührungspunkte mit Juden gehabt, weil "die Juden für das ländliche Volkstum keinen Sinn"¹⁵ gehabt hätten.

Sohnrey suchte für seine Ideen dringend Anschluss an etablierte Einrichtungen oder einflussreiche Persönlichkeiten. Parteien kamen für den auf soziale Harmonie und Konfliktvermeidung bedachten Sohnrey nicht infrage, er lehnte das "hasserfüllte Parteiwesen" grundsätzlich ab.¹⁶

Sohnrey hielt am 3. März 1896 im *Klub der Landwirte* (nicht zu verwechseln mit der Großagrariar-Organisation *Bund der Landwirte*) in Berlin einen Vortrag über die "Bedeutung der Landbevölkerung".¹⁷ Darin stellte er seinen "Wohlfahrtsplan" vor und konnte dadurch die Bildung einer Organisation für ländliche Wohlfahrtspflege anregen. Dafür entlehnte er von Riehl die Forderung, kleine Bauern durch zusätzliches Land zu fördern, für Sohnrey bildeten allerdings die Landarbeiter den Mittelpunkt seiner Bemühungen. Er stellte mit einer Synthese der Betrachtung Riehls, Hansens und Ammons die Landflucht in einen großen Zusammenhang – soziale Reformen auf dem Land sollten damit "nationale Bedeutung" gewinnen. Das Problem lag nach Sohnrey vor allem in der ländlichen Besitzverteilung, weil die Erwerbstätigen in der Landwirtschaft "keinen oder einen abnormen geringen Anteil an der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche" besäßen.¹⁸ In seiner Einschätzung des Landarbeiterproblems bezog sich Sohnrey vor allem auf [Georg Friedrich Knapp](#), [Theodor von der Goltz](#) und [Max Weber](#). Letzterer veröffentlichte seine Erhebung des *Vereins für Sozialpolitik* über die Lage der Landarbeiter dann auch in der ersten Nummer der Sohnrey'schen Zeitschrift.¹⁹

Der *Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege* entstand 1897 mit massiver Unterstützung des preußischen Landwirtschaftsministeriums als Unterabteilung der *Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen* als *Ausschuss für Wohlfahrtspflege auf dem Lande*. Von 1903 bis 1933 führte der Verein seinen endgültigen Namen.²⁰ Zusätzlich zur finanziellen Unterstützung durch das Preußische Landwirtschaftsministerium wurde dieser auch vom Reichsamt des Innern und den Ministerien des Inneren in Oldenburg, Sachsen und Bayern gefördert.²¹ Die Grundlage seiner Tätigkeit bildeten Maßnahmen auf drei Gebieten: der inneren Kolonisation, der Verbesserung der ökonomischen Lage der ärmeren Bevölkerung und der Heimat- und Volkstumspflege. Sohnrey hatte von 1896 bis 1933 Anteil an der Führung des Vereines, 1903 wurde er sein Geschäftsführer. Der Verein hatte mit seinem Vorstandsmitglied Hugo Thiel (1839-1918), dem Herausgeber der Landwirtschaftlichen Jahrbücher, Generalsekretär des *Königlichen Landesökonomiekollegiums* und vortragendem Rats im Landwirtschaftsministerium einen hohen preußischen Beamten an entscheidender Stelle.²²

Die Arbeit für den Verein sollte in der Folgezeit einen großen Teil der Arbeitskraft Sohnreys absorbieren. Die Hauptaufgabe der Zentralgeschäftsstelle in Berlin, der Sohnrey vorstand, lag in der Beantwortung von Anfragen.²³ Dabei wurde *Das Land* zum kommunikativen Mittelpunkt des *Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege*. Für die zahlreichen Publikationen, die damit verbunden waren, zog er weitere Volkskundler wie Liebrecht, Erich Seemann, Robert Mielke und

15 Ebd. S. 70. Zwischen Dorn und Korn, S. 125.

16 Ebd., S. 71. Sohnrey, in: *Das Land*, 2. Jg. 1893/94, S. 215.

17 Ebd., S. 85.

18 Ebd., S. 58. *Das Land* 1. Jg. 1893, S. 204.

19 Ebd., S. 120

20 Ebd., S. 12

21 Busse (2009), S. 41

22 Stoecker (2011), S. 99.

23 In *Das Land*, 17. Jg., S. 235, wird für den Zeitraum von Februar 1908 bis Februar 1909 wird von rund 9900 Nummern im Journal an bearbeiteten Ein- und Ausgängen berichtet, im selben Zeitraum wurden 4500 Drucksachen versendet. Buss (2009), S. 41 f.

Eduard Kück heran.²⁴

1896 unternahm Sohnrey eine Reise durch die Ansiedlungsgebiete in Westpreußen und Posen, 10 Jahre nach dem Erlass des preußischen Ansiedlungsgesetzes.²⁵ Im Auftrag der *Kgl. Ansiedlungskommission für die innere Kolonisationspolitik* sollte dieses dem Zweck der Anwerbung von Siedlern für die Rentengutsbezirke dienen. Sohnrey ging es dabei augenscheinlich eher um ein Beispiel für die *Innere Kolonisation* als um die nationalpolitischen Zwecke der Ansiedlungen, wengleich sein Roman *Die Lebendigen und die Toten* (1914) einen stark völkischen Zug gegen die polnische Bevölkerung der östlichen Reichsteile trägt.²⁶ Sohnrey richtete eine *Auskunftsstelle für bäuerliche Ansiedlung* bei der Geschäftsstelle des *Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege* ein, die ab 1906 auch publizistisch warb (*Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation* ab 1906). Aus dieser Arbeit rührt seine Bekanntschaft mit Hugenberg, dem späteren Medienzaren und Vorsitzendem der DNVP, der zeitgleich für die Ansiedlungskommission arbeitete.

In Berlin gründete Sohnrey 1904 zwecks Vertriebs der eigenen Schriften den Verlag *Deutsche Landbuchhandlung*. Der Verlag war von ihm auch als Familienunternehmen konzipiert. Um seinem Thema eine weitere Verbreitungsmöglichkeit zu eröffnen, gründete Sohnrey 1909 die Zeitschrift *Archiv für innere Kolonisation* (1.1908/09 - 25.1933, ab 1934 *Neues Bauerntum*: 26.1934 – 36.1944 unter stark nationalsozialistischem Einfluss) und die Monatsschrift *Die Dorfkirche, Monatsschrift für Kirche und Volkstum*, die in der Landbuchhandlung von 1910-1934 erschien (1.1910 - 10.1934).

Am 30 März 1904 fanden sich in Dresden die Gründungsmitglieder des Bundes *Heimatschutz* zusammen (siehe auch *Sohnrey als Sozialreformer*), alles führende Personen aus Kunst und Volkskunde, zu denen auch Sohnrey gehörte. Die Satzung von 1914 definierte den Zweck des Bundes: „Die deutsche Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen und die gesamte Heimatschutzbewegung zusammenzufassen.“ Der Bund war dem Natur- und Tierschutz²⁷, dem Schutz von Natur- und Kulturdenkmälern sowie der Pflege der Volkskunst, der Sitten, Gebräuche, Feste und Trachten verpflichtet.²⁸

3) Wandervogel ←

Am 4. November 1901 wurde im Ratskeller des Steglitzer Rathauses der *Wandervogel-Ausschuß für Schülerfahrten* e.V. (AfS) gegründet, um den bereits entstandenen Wandergruppen eine gegenüber Schule und Elternhäusern vorzeigbare juristische Form zu geben. Unter den Gründungsmitgliedern waren Schriftsteller, darunter auch Heinrich Sohnrey, der zum Vorsitzenden gewählt wurde und zusammen mit Karl Fischer die spätere Satzung des Vereins verfasste. Die sich schnell über Deutschland verbreitende Wandervogelbewegung speiste sich vorwiegend aus Schülern und Studenten bürgerlicher Herkunft. Diese setzten ihre Ideale, die stark von der deutschen Romantik geprägt waren (also gegen Rationalismus und Materialismus), bewusst gegen das Leben in den sich industrialisierenden Städten und gegen die engen schulischen und

24 Marianne Rumpf: Von der Altertumskunde zur Volkskunde und zum Heimatschutz, in: Dieter Harmening, Erich Wimmer (Hrg.): *Volkskultur – Geschichte – Region: Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag*, Würzburg 1992, S. 225-256, S. 248.

25 Busse (2009), S. 60 f.

26 Stoecker, S. 147: Geschäftsbericht, in: *Das Land*, 6. Jg. 1897/87, S. 196-199.

Für die preußische Verwaltung spielten natürlich nationalpolitische Ziele eine Rolle: Schaffung neuer Bauernstellen in den östlichsten Provinzen zur Erhöhung des deutschen Bevölkerungsanteils als „Bollwerk gegen die slawische Welt“. Die Nähe zu den unter den Nationalsozialisten verfolgten Ansiedlungsprojekten in den besetzten polnischen Gebieten ist offensichtlich. Busse (2009), S. 63.

27 Der Gedanke des Tierschutzes findet sich auch in Sohnreys Romanen, so z.B. bei der Behandlung gefangener Aale: „Bedenken Sie doch den Schaden, den Sie in der Seele Ihrer Kinder anrichten! Wem die Brust vor den Qualen der Tiere verschlossen ist, der hat auch kein Mitgefühl mit den Menschen.“, in: *Fußtapfen am Meer. Ein Grenzlandroman*, Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 48.-49. Tausend 1935, S. 64.

28 Rumpf (1992), S. 253.

gesellschaftlichen Vorgaben der Zeit. Der Wandervogel gab so als Jugendbewegung für Reformpädagogik, Freikörperkultur und Lebensreformbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wichtige Impulse. Die Mitarbeit des 42jährigen Sohnreys verdankte sich der Verankerung "seiner" Themen im ländliche Raum, dem Dorf und dem "Bauerntum".

4) Weimarer Republik ←

Das Ende des Krieges und damit auch des Kaiserreiches erlebte Sohnrey in Berlin. Seine Hoffnung für die Zukunft "gründet(e) sich freilich nicht auf jene unglückseligen Volksteile, die im Banne internationaler Trugbilder das nationale Empfinden völlig verloren haben"; vielmehr setzte er auf "das wurzelhafte, bodenständige Volk", den Mensch "auf der eigenen Scholle".²⁹ In der Zeit der Weimarer Republik gab Sohnrey einige Aktivitäten ab: 1921 die Geschäftsführung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, die Hauptschriftleitung der Zeitschrift *Das Land* und die Schriftleitung der erfolgreichen *Deutschen Dorfzeitung*. Diese ging 1928 an den Verlag Settekorn über.

Sohnrey konnte sich dank dieser Entlastungen wieder seinen volkskundlichen Studien zuwenden. 1924 erschien *Die Sollinger. Eine Volkskunde des Sollinger Waldgebietes*, 1929 ein zweiter Band *Tchiff, tchaff, toho! Gestalten, Sitten, Bräuche, Geschichten und Sagen aus dem Sollinger Wald*.

Sohnrey erneuerte 1928 die Reihe *Die Landjugend – Freizeit. Blätter für ländliche Lebens- und Berufsgestaltung*, die 1938 unter Mitwirkung der Reichsjugendführung und des Reichsnährstandes in der Zeitschrift *Die junge Dorfgemeinschaft* (Reichsjugendführung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Berlin: Deutsche Landbuchhandlung, 1.1938 – 7.1944) aufging.

5) Unter dem Nationalsozialismus ←

Sohnrey setzte als Nationalkonservativer mit landreformerischem Hintergrund auf eine in seinem Sinne positive Änderung der Politik für das Land durch die Nationalsozialisten. Diese wiederum waren um eine Vergrößerung ihrer Anhängerschaft auf dem Land bemüht und bedienten sich gerne der Popularität Sohnreys. Der großväterlich wirkende und berühmte Sohnrey (auf einer anderen Ebene, aber ähnlich wie Hindenburg) war ein hervorragendes Aushängeschild nationalsozialistischer Politik. Sohnrey erhoffte sich durch sie eine durchgreifende Änderung der ländlichen Situation. So gehörte Sohnrey auch zu den 88 Schriftstellern, die im Oktober 1933 das [Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler](#) unterzeichneten.³⁰

Die Nationalsozialisten honorierten die Sohnrey'sche Zustimmung mit drei Auszeichnungen: 1934 erhielt er die Goethemedaille und den Silbernen Ehrenschild des Preußischen Landwirtschaftsministeriums, 1938 den Adlerschild des Deutschen Reiches. 1934 wurde er zudem zum Ehrenbürger der Georg-August-Universität Göttingen ernannt.

Heinrich Sohnreys 80. Geburtstag 1939 fand reichsweit große Beachtung (Rundfunksendung, Zeitschriftenartikel, Sondernummern der einschlägigen Fachzeitschriften). Besonders gefeiert wurde er im Landkreis Alfeld. Die Arbeitsgemeinschaft für Volkstum und Heimat im Regierungsbezirk Hildesheim führte zur Ehrung des Jubilars eine Haupttagung durch, bei der Vorträge u.a. vom *Gauschulungsleiter* Kieckbusch und *Gauvolkstumswart* Willikens gehalten

29 Busse (2009), S. 89. Zwischen Dorn und Korn 1934, S. 399.

30 Gelöbnis treuester Gefolgschaft (Text nach Wikipedia):

„Friede, Arbeit, Freiheit und Ehre sind die heiligsten Güter jeder Nation und die Voraussetzung eines aufrichtigen Zusammenlebens der Völker untereinander. Das Bewußtsein der Kraft und der wiedergewonnenen Einigkeit, unser aufrichtiger Wille, dem inneren und äußeren Frieden vorbehaltlos zu dienen, die tiefe Überzeugung von unseren Aufgaben zum Wiederaufbau des Reiches und unsre Entschlossenheit, nichts zu tun, was nicht mit unsrer und des Vaterlandes Ehre vereinbar ist, veranlassen uns, in dieser ernsten Stunde vor Ihnen, Herr Reichskanzler, das Gelöbnis treuester Gefolgschaft feierlichst abzulegen.“

wurden.³¹ In Möllensen, wurde am Schulgebäude, einem ehemaligen Arbeitsplatz Sohnreys, eine Ehrenplakette angebracht.

Am 4. Mai 1942 wurde vom *Gaukulturrat* das *Gauheimatwerk Südhanover-Braunschweig* gegründet. Sohnrey wurde zur Gründung die Ehrenmitgliedschaft angetragen. Das *Gauheimatwerk* wollte Sohnreys „Lebenswerk in seinen Grundzügen der Verwirklichung“ entgegenführen. Von *Gauleiter* Hartmann Lauterbacher wurde seine Aufgabe wie folgt umrissen: „Das Gauheimatwerk soll eine in aktiver nationalsozialistischer Arbeit aufgerufene Vereinigung der Volksgenossen unseres Gaues sein, die in den wertvollen bodenständigen Überlieferungen die besten Voraussetzungen für die Neugestaltung unserer Lebenskultur haben.“³² Allerdings wurde das *Gauheimatwerk* 1944 bereits wieder aufgegeben. Zugleich mit dem *Gauheimatwerk* wurde 1942 ein *Heinrich-Sohnrey-Wettbewerb* ausgeschrieben, der allerdings nur zweimal stattfand.

Trotz seiner Popularität und seiner Beliebtheit bei den Nationalsozialisten unterlag auch Sohnrey den Mechanismen der Gleichschaltung, zumindest seine Geschäfte galten den neuen Machthabern nicht als sakrosankt. 1933 wurde der seit 1896 bestehende *Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege* aufgelöst, in dem Sohnrey allerdings bereits 1921 aus Altersgründen die Geschäftsführung abgegeben hatte. Die seit 40 Jahren erscheinende Zeitschrift *Das Land* wurde eingestellt. Der von Walter Darré, seit 28. Mai 1933 *Reichsbauernführer*, gegründete *Reichsnährstandverlag* betrieb die Schließung von Sohnreys Verlag *Deutsche Landbuchhandlung*. Sohnrey klagte dagegen und konnte 1934 in der zweiten Instanz den Bestand seines Familienunternehmens sichern.³³ Die Verlagsarbeit wurde noch bis 1938 von Sohnreys Sohn weiter betrieben, der nationalsozialistische Einfluss darauf – nicht nur als Auftraggeber - nahm zu. Spätestens ab 1943 wurde Dr. Artur Machui als kommissarischer Leiter eingesetzt.³⁴ Mit ihm hatte Sohnrey bereits in der Vergangenheit zusammen gearbeitet. Zudem strebte der *Nationalsozialistische Lehrerbund* die Übernahme der Sohnrey'schen *Zeitschrift für das ländliche Fortbildungswesen* an. Der Verlag überdauerte die kriegsbedingte Schließung von etwa 1800 Verlagen, die *Deutsche Landbuchhandlung* gehörte zu den 200 „kriegswichtigen“ Verlagen. Allerdings wurden seit Anfang der 1940er Jahre keine Neuauflagen der Sohnrey'schen Bücher hergestellt, diese Einnahmen wären für den langsam in finanzielle Schwierigkeiten Kommenden willkommen gewesen.

Im August 1943 fiel das Sohnrey'sche Verlagshaus in Berlin einem Bombenangriff zum Opfer. Manuskripte und Entwürfe für neue Bücher, Text- und Materialsammlungen, die große Bibliothek und die Verlageeinrichtungen wurden dabei zerstört. Sohnrey hielt sich deshalb ab dem Sommer 1943 fast ständig in Neuhaus im Solling auf und starb dort am 26.1.1948.

Gegen Kriegsende bröckelte auch Sohnreys Zustimmung zu den Nationalsozialisten. In einem Brief (an Prof. Georg Lockemann, 5.3.1945) äußert sich der inzwischen 84-Jährige über einen „entsetzlichen Kriege, der von den christlich scheinenden Kulturvölkern in gewissenloser Weise angezettelt und durchgeführt wird.“³⁵ Der für die Deutschen ungünstige Kriegsverlauf und seine Ausbombung trugen sicherlich zu dieser Einschätzung bei.

Nach dem Krieg teilte er einem Freund in einem Brief (an Prof. Dr. Söhle/Dresden, 3.12.1945) seine Pläne für eine Broschüre mit, die er allerdings nicht mehr realisieren konnte: *Adolf Hitler und das große Unglück des deutschen Volkes*. „Hier sollte gründlich mit Hitler und einem gewissen Teile des deutschen Volkes abgerechnet werden und die Richtung meines Verlages für alle Zeit

31 Busse (2009), S. 122 f.

32 Ebd., S. 124, Heimat-Nachrichten Alfeld, 20/21.6.1942

33 Ebd., S. 115.

34 Ebd., S. 116

35 Ebd., S. 118

festgelegt werden.“³⁶

6) Sohnrey als Sozialreformer ←

Die ländliche Wohlfahrtspflege hatte für Sohnrey keine karitativen Motive. In der Auflage des *Wegweisers* von 1900 stellt Sohnrey auf S. 12 fest: "Man hegt die Vorstellung, als handle es sich hier um eine Art Wohltätigkeit für die Arbeiter und um eine Art weicher Liebespflege überhaupt" und fährt fort: "Das Wort 'Wohlfahrtspflege' ist aber für uns nichts anderes als ein Sammelname für eine Reihe von sozialreformerischen, gemeinnützigen und volkspädagogischen Aufgaben auf dem Lande." Wohlfahrtspflege ist für Sohnrey "gemeinschaftliche Selbsthilfe oder soziale Gemeinschaftsarbeit" (*Wegweiser* 1930, S. 18)³⁷ - also eine Hilfe zur Selbsthilfe.

Sohnreys sozial- und landreformerischen sowie seine volkspädagogischen Überlegungen umfassten u.a.: Förderung des Genossenschaftswesens, ländliche Sparkasseneinrichtungen, Mensch-, Tier- und Hagelversicherungen, ländliche Arbeits- und Wohnverhältnisse, Bemühungen um ein dörfliches Gemeindehaus, Lebensbedarf- und Konsumeinrichtungen, Innere Kolonisation, evangelische Dorfkirchenbewegung und die Erschließung neuer Erwerbsquellen.³⁸

Mit seiner Arbeit für die Neugestaltung der ländlichen Arbeits-, Lebens- und Wohnverhältnisse, insbesondere der Landarbeiter, hatte Sohnrey einen starken Einfluss auf die Staatliche Gesetzgebung in Preußen und im Deutschen Reich.³⁹

In diesen praktischen Hinweisen zur ländlichen Wohlfahrtspflege erschöpfte sich das Programm Sohnreys keineswegs. Neben den ökonomischen Gründen für die Landflucht sah er den Schwund des kulturellen Gemeinschaftslebens und des dörflichen gesellschaftlichen Wertebewusstseins als zweiten wichtigen Grund für die "Entvölkerung" des Landes. Dem entgegen setzen wollte er die "Belebung und Stärkung des Volkstums" und die "Bereicherung und Verschönerung" des Landlebens.⁴⁰ Dafür setzte Sohnrey auf das ländliche Volksschul-, Ausbildungs- und Fortbildungswesen, das er im *Archiv für ländliches Bildungswesen* publizistisch propagierte. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Jugendpflege (z.B. Jahrbuch *Die Landjugend* ab 1896).⁴¹ In der Umgestaltung von Unterricht und Erziehung im Sinne der aufziehenden pädagogischen Reformbewegung sollten die Heimatkunde und der Naturschutz zentraler Motor der Rückbindung der Landjugend an die "Scholle" sein.⁴²

Die Heimatpflege als zweites Standbein Sohnrey'scher ländlicher Sozialreform-Gedanken neben der Wohlfahrtspflege unterschied sich im Ziel deutlich von den "Heimatschutz"-Gedanken des konservativen städtischen Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert. Diese hatte eher eine Art Musealisierung zum Ziel, die mit den Begriffen "Volkstum" und "Volkskultur" die "Heimat- und Vaterlandsliebe" stärken sollte.⁴³

Ab 1890 verfolgte Sohnrey für etwa 50 Jahre seine sozialreformerischen Ideen, deren Grundsätze sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- ⌚ Eindämmung der Landflucht, des "Zugs vom Lande" und damit Eindämmung der als staatsfeindlich betrachteten Sozialdemokratie
- ⌚ national-konservative und völkische Orientierung zum Zwecke der Bewahrung der

36 Ebd.

37 Ebd., S. 45.

38 Ebd., S. 46 f.

39 Ebd., S. 51.

40 Ebd., S. 53.

41 Ebd., S. 55.

42 Ebd., S. 56.

43 Ebd., S. 59.

kaiserlichen Staats- und Regierungsform und der Grundlagen der sozioökonomischen Ordnung

- ⌚ Großstadtfeindlichkeit: die Landbevölkerung, im Nationalsozialismus dann unter dem Einfluss der "Blut-und-Boden-Ideologie", das "Bauerntum" ist der Ur- und Kraftquell des deutschen Volkes
- ⌚ dem deutschen Volk ist eine Agrargesellschaft angemessener als die Industriegesellschaft
- ⌚ Verbesserung der Lebens- und Einkommensverhältnisse der unterbäuerlichen Schichten
- ⌚ Ausbau der ländlichen Infrastruktur unter Einbeziehung des Schul- und Fortbildungswesens
- ⌚ für die Verbesserung der Wohnungs- und Einkommensverhältnisse der Landarbeiter auf den großen Gütern
- ⌚ Schaffung neuer Bauernstellen durch innere Kolonisation
- ⌚ Bewahrung des "Volkstums"
- ⌚ Förderung von Natur- und Heimatschutz
- ⌚ Sehnsucht nach eine überschaubaren harmonischem Leben
- ⌚ Gemüthaftigkeit
- ⌚ Geborgenheit und idyllische Natur und Siedlung im Gegensatz zur Großstadt
- ⌚ eine alle Bevölkerungsklassen umfassende Gemeinschaft⁴⁴

Das Sohnrey'schen Ansätze zielen dabei auf eine Stabilisierung vorindustrieller, ländlicher Sozialstrukturen.⁴⁵ Sein Gesellschaftsbild war idealistisch und harmonisch – angestrebt wurde eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten mit sozialversöhnlicher Überzeugung.⁴⁶

Diese Arbeit brachte Sohnrey den Ehrennamen "Vater des deutschen Landvolkes" und "Vater der Heimatpflege" ein. Neben seinem journalistischem und organisatorischem Einsatz für eine ländliche Sozialreform traten bis zum Ende des Kaiserreiches Sohnreys heimatkundlichen und schriftstellerischen Ambition in den Hintergrund. Aber auch in seinen Erzählungen und Romanen vertrat Heinrich Sohnrey zugleich seine volkspädagogischen Überzeugungen.⁴⁷ Sein schriftstellerisches Werk bietet eine Gemengelage von individuellen, sozialen, landreformerischen und volkscundlichen Stoffen. Seine volkstümliche Dichtung und Kunst sollten der "Versumpfung und Fäulnis des großstädtischen Kulturlebens, insbesondere des großstädtischen Denkens und Dichtens" entgegen wirken.⁴⁸ Zudem sollten diese Bemühungen die "stärkste und sicherste Schutzwehr gegen die drohende Verwirklichung des kommunistisch-sozialistischen Staatsideals" sein.⁴⁹

Sohnrey bewegt sich damit im Rahmen der "Heimatkunst"-Bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dem literarischen Gegenstück der "Heimatschutz"-Bewegung. Diese reagierte auf den in der Literatur verbreiteten großstädtischen orientierten Naturalismus indem sie gegen die "Asphaltkultur" das "Volkstum" setzte. "Heimatkunst" betonte das Dörfliche, die Verwurzelung im Heimatboden, das "Natürliche und Gesunde", das Provinzielle und die "Stammeseigenschaften".

44 Diese Zusammenstellung: ebd., S. 63f.

45 Werner Hartung: Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895-1919, Hannover 1991, S. 148.

46 Busse (2009), S. 64 f.

47 So z.B. in Wulf Alke (1934), S. 208: Wulf fragt den befreundeten Schweinehirten „Ist es recht, Mook, daß ein einziger Mensch drei Rittergüter hat, ohne daß er selbst einen Pflug anrührt?“ S. 235 stellt derselbe Rittergutsbesitzer gegenüber deinem Verwalter fest: „Wenn die Verhältnisse in Wulweshagen schon so sind, wird ernstlich zu überlegen sein, was zu tun ist, um die Leute so zu stellen, daß sie in jeder Hinsicht zufrieden sein können.“

48 Busse (2009), S. 76. *Das Land 1895/96*, S. 194.

49 Ebd., *Das Land* S. 65

Literarisch stützte sich die "Heimatkunst" auf Julius Langbehn (*Rembrandt als Erzieher*⁵⁰) und Lagarde (*Deutsche Schriften*⁵¹), ihre publizistische Plattform war die Zeitschrift *Heimat*.⁵²

Für die Rezeption seiner Veröffentlichungen in der breiten Öffentlichkeit sprechen Sohnreys Auflagenhöhen. Der "eigentliche Begründer der Heimatkunst" (Festbeigabe zur *Das Land*, 1919, S. 13) wurde von allen sozialen Schichten bis hinauf zur kaiserlichen Familie gelesen (*Zwischen Dorn und Korn* 1934, S. 136). In literarischen Kreisen bzw. unter Literaturkritikern galt Sohnrey hingegen weniger: Bemängelt wurden oft inhaltliche Schwächen und sprachliche Unzulänglichkeiten.⁵³ Das wurde durchaus auch von Sohnrey selbst bemerkt. So versuchte er diesen Schwächen mit überarbeiteten Neuauflagen zu begegnen. Die Wirkung der Sohnrey'schen Schriften war ambivalent: Bei allem Erfolg war Sohnrey nicht unbedingt ein Reaktionär, er befand sich aber mit seiner "Heimatkunst" in der Gesellschaft der Modernitäts- und Zivilisationskritiker. Die Entwicklungen in den Städten wurde ausgeblendet, die Stadt war für ihn ein "Un-Ort" sämtlicher negativer Entwicklungen - u.a. ein Ort des bedrohlichen Geldwesens, der Finanzmakler, die sich Grund und Boden aneignen wollten. Auch Sohnrey verwendete in diesem Zusammenhang das gesellschaftlich konsensfähige antisemitisch Stereotyp, die "Juden" seien dafür verantwortlich.

7) War Sohnrey Nationalsozialist? Literarische Spurensuche ←

Über die völkischen und antisemitischen Züge in Sohnreys Publikationen liegt durch Frank Möbus bereits eine Arbeit vor.⁵⁴ Zudem publizierte die Heinrich Sohnrey Gesellschaft eine „Stellungnahme zur Expertise von Dr. Möbus“.⁵⁵ Das Folgende ist als Ergänzung dazu zu lesen.

Für Werbezwecke nutzte Sohnreys Verlag natürlich die Anerkennung seines Gründers durch die Nationalsozialisten. In einer Verlagswerbung der *Landbuchhandlung* für *Wulf Alke* aus der Zeitschrift *Neues Bauerntum* (1934) wird mit der Erwähnung des Romans in Hitlers Parteitagrede geworben.⁵⁶ Vier Jahre später wurde in dem Verlagsprospekt der *Kulturdienst der NS-Kulturgemeinde Berlin* zitiert: „Heinrich Sohnrey war der einzige führende Kulturträger der Zeit vor dem 30. Januar, den die Bewegung ohne jeden Vorbehalt ehren konnte. Es ist unsere Pflicht, uns seiner ernsthaft zu erinnern, denn er hat es um uns alle verdient“.⁵⁷

8) Völkisches ←

Bereits früh, in der Schrift *Der Zug vom Lande* von 1894, warnt Sohnrey vor den Folgen der Landflucht. Als eine der positiven Eigenschaft der Landbevölkerung hebt er darin ihre höhere

50 Julius Langbehn (1851-1907): *Rembrandt als Erzieher*, erschienen 1890 im Leipziger Verlag C. L. Hirschfeld. Das Buch erlebte innerhalb von zwei Jahren 39 Auflagen und gilt als eine Art „Bibel“ des Antimodernismus.

51 Paul de Lagarde (1827-1891): *Deutsche Schriften* (1878, 5. Auflage 1920, versammelt fortlaufend alle politischen Schriften). Lagarde war ein Vertreter des „modernen Antisemitismus“ und Propagandist einer expansionistischen Grenzkolonisation.

52 Busse (2009), S. 71.

53 Ebd., S. 74. Albert Soergel (*Dichtung und Dichter der Zeit*, 1911, S. 738) zu Sohnrey: „Eine Erscheinung von so schlichter Treue, dass ich mich fast scheue, zu bekennen, daß ich von seiner Dichtung keinen tiefen Eindruck erhielt.“

54 Frank Möbus: In Sachen Heinrich Sohnrey, 2011.

55 http://www.heinrich-sohnrey.de/Heinrich-Sohnrey/Blog/Eintrage/2012/2/22_Aus_der_Geschichte_lernen!_2.html, zuletzt 3.9.2012

56 Die nationalsozialistische Revolution 1931-1934. Sonderausgabe für den Gebrauch der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie für Schulen und Bibliotheken. Berlin: Vertrieb Amtlicher Veröffentlichungen 1934, S. 712: „Denn was ist es wunderbares [sic], wenn ein 11jähriger Knabe in seinem Bauerndorf zu zeichnen und zu schnitzen beginnt und nicht mehr los kann von seiner ach so wenig praktischen Wert versprechenden Leidenschaft und endlich der Nation als großer Meister unsterbliche Werke schenkt.“

57 Busse (2009), S. 68.

Wehrhaftigkeit hervor. Darum bedeute, sähe man von den wirtschaftlichen Folgen ab, "diese Massenwanderung nichts anderes als den SIEG DES SLAWENTUMS ÜBER DAS DEUTSCHTUM."⁵⁸ (Hervorhebung im Original) Denn gerade in den östlichen Reichsteilen bilde nach Sohnrey die Landbevölkerung das Rückrat des Deutschtums gegen die Slawen, speziell die Polen (siehe im Folgenden besonders *Fußstapfen am Meer*)

Der Meineid im deutschen Volksbewußtsein

Auch in seiner Arbeit über den **Meineid** von 1894 geht Sohnrey auf den von ihm problematisch angesehenen östlichen Teil des Deutschen Reiches ein. In seinen Ausführungen über die Abwehr göttlicher Strafen durch bestimmte "Eid-Tricks" stellt er fest: "Übrigens glaube ich mit aller Bestimmtheit feststellen zu können, daß dieser traurige Aberglaube nicht als der Ausdruck des deutschen Volksbewußtseins gelten kann, (...). Wenn wir die Aufzeichnungsorte dieser abergläubischen Äußerungen ansehen, so finden wir sie in überwiegender Mehrzahl im äußersten Osten Deutschlands, also unter den mehr slawischen Elementen unseres Volkes."⁵⁹

In dieser Arbeit, in der Sohnrey auch die Sozialdemokratie anklagt, den Eid nicht ernst zu nehmen und ihn dem Parteiinteresse unterzuordnen⁶⁰, übt er zudem Kritik an der herrschenden Rechtsordnung als "undeutsche": "(...) es war eine lange Zeit, in der das 'Recht' sich vom Volksleben ablöste und in den Alleinbesitz gelehrter Juristen, gelehrter Gerichte, gelehrter Beamten übergang, wo alles Poetische, Sinnliche, Individuelle und Jugendliche (d.h. alles Deutsche) aus dem Rechte verschwand (...). Daher denn die von allen Deutschfühlenden so tief beklagte Thatsache, daß das deutsche Volk nicht mit deutschem, seinem ureigenen Volksbewußtsein entsprechenden Rechte gerichtet wird, sondern mit einem Rechte, das uns römisch-rechtliche und modern-liberale Gesinnung beschert, einem Rechte, das deutscher Volksart und deutschem Volksgeiste durchaus zuwider ist." So bedauert er auch, dass das "neue bürgerliche Gesetzbuch"⁶¹ trotz allen Aufbäumens des Deutschtums ruhig seiner Vollendung entgegen geht (...).⁶²

Wulf Alke

Der Krähenkönig – ursprünglich konzipiert als Lebensgeschichte 1929, fertiggestellt 1933 als *Wulf Alke, Roman einer Jugend. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 1933*:

„Warum kann nicht das ganze Deutsche Volk ein Sinn und eine Seele, ein Hirt und eine Herde sein? Ja freilich, da müßte man denn wohl schon einen um das deutsche Land schicken, der wie mein Sultan [der scharfe Schäferhund des Sprechers] die Herde zusammenreißt, zusammenbellt und zusammenhält. Denn das ist nun mal nicht anders: eine widerborstige Herde kann man nicht mit Langmütigkeit und lieblichen Worten zusammenbringen, sondern nur mit einem scharfen Hunde, sozusagen. Oh, ihr Leute, wann wird der scharfe Hund kommen dem Deutschen Volke? Nun, nun, vom Kern bis zum Baume ist es ein weiter Weg; aber es wird die Zeit schon reifen, ganz gewiß, da werdet ihr sehen, ganz Deutschland wird eines Sinnes sein und einen Herzschlag haben und eine einzige, einige Volksherde in seinen Grenzen sehen. Und dann wird seine unbändige innere Kraft und Rauflust sich nicht mehr gegen sich selbst, sondern allein gegen seine äußeren Feinde richten,

58 Der Zug vom Lande und die soziale Revolution, Verlag Reinhold Werther, Leipzig 1894, S. 15.

59 Der Meineid im deutschen Volksbewußtsein. Ein volkstümlicher Vortrag nebst weiteren Mitteilungen über die Eidesnot unseres Volkes, Verlag Reinhold Werther, Leipzig 1894, S. 25. Im Vorwort heißt es: „Ich möchte mit diesem Scherflein die schwere Schuld abtragen helfen, die unser liebes deutsches Volk durch die Vernachlässigung seines ureigenen Volkstums bei Gott und Menschen auf sich geladen hat.“

60 Ebd., S. 27 im Kapitel *Der Meineid und die Sozialdemokratie*.

61 Bürgerliches Gesetzbuch: Ursprüngliche Fassung vom 18. August 1896, Inkrafttreten am 1. Januar 1900.

62 Ebd., S. 36.

die ihm seine Kraft und Einheit und seine Ruhe nicht gönnen wollen [...]“.⁶³

Die von Möbus als "Ausdruck des Führergedankens" zitierte Stelle wird deutlicher, wenn man etwas vorher einsetzt. Die Reservisten des Dorfes kehren nach der Kapitulation des Königreichs Hannover gegenüber Preußen (nach der [Schlacht bei Langensalza](#) kapitulierte Georg V. am 29. Juni 1866) ins Dorf zurück. Der Sprecher ist der "Schweinemeister des Gutes" namens Mook, ein "gescheiterter" Theologiestudent. Er spricht die "niedergeschlagenen Krieger" an: "Warum eigentlich mußten die Hannoveraner, Hessen und Preußen Krieg miteinander führen? Um aus Hannoveranern und Hessen Preußen zu machen? Und nicht gleich Deutsche?"⁶⁴ Daran schließt sich obiges Zitat an. Hier geht es zunächst um die die deutsche Vereinigung, ein "Führergedanke" ist hier höchstens sekundär. Allerdings wird der zweite Einigungskrieg (1870/71 gegen Frankreich) angekündigt: Wer dem noch zu schaffenden Deutschland "Kraft und Einheit und seine Ruhe" missgönnt, dem droht dessen "unbändige Kraft" und "Rauflust". Denn wie Mook später ausführt: "Die Franzosen hauen wir, und auf ihre Sprache pfeifen wir."⁶⁵ Inwieweit Sohnrey bei seiner Endredaktion 1933 die deutsche Aggression sechs Jahre später vorausahnt, muss unbeantwortet bleiben.

Sohnreys völkische Überzeugung kommt zudem zum Ausdruck, wenn der o.g. Mook den Protagonisten des Romans, Wulf Alke, mit den Nibelungen bekanntmacht und damit "ein gut Stück Germanentum in dem jungen Menschen lebendig" macht.⁶⁶

Dorn und Korn

1934 folgte das autobiografische *Zwischen Dorn und Korn*⁶⁷:

Sohnrey sah in den Nationalsozialisten eine Chance. In seinen Lebenserinnerungen *Zwischen Dorn und Korn* gibt er 1934 seinen Hoffnungen auf eine Änderung der Politik für den ländlichen Raum Ausdruck: Ganz in seinem Sinne hätte Hitler die Parteienpolitik ausgeschaltet und „die Arme nach allen Seiten ausgestreckt. (...) Und gewaltig wie Hitlers Reden sind auch die Taten, mit denen der größte und, wie wir glauben dürfen, nachhaltigste Volksumbruch zutage trat, der je in einem Kulturlande der Welt erlebt wurde.“ (S. 208) Sohnreys Ziel schien erreicht: „Ist nicht unser Landvolk nunmehr von allen Seiten anerkannt als der wahre Kraftquell und Jungbrunnen unseres ganzen deutschen Volkes?“ (Ebd., S. 399)

Fußstapfen am Meer⁶⁸

Ursprünglich erschienen als *Die Lebendigen und die Toten*⁶⁹ spielt der Roman in dem Dorf Skyringshael auf einer deutschen Ostseeinsel. Sein Untertitel *Ein Grenzlandroman* umreißt das Thema seit der Auflage von 1929. In den Ausgaben ab 1913 lautete der unpolitische Untertitel *Erlebnisse eines Einsamen*. Der Protagonist des Romans, der Lehrer Dr. Gruber, verlor Frau und Kind, die im Meer ertranken. Den "Einsamen" zieht es nach Skyringshael, dies liegt auch an Veronika Schomburg, einer verwitweten Fischersfrau. "Das gemeinsame Leid führte sie zusammen, die junge schöne Frau aus dem Fischerdorfe und den Doktor aus der Weltstadt (...)." ⁷⁰ Nur "leider

63 Wulf Alke. Roman einer Jugend. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 1933, S. 89 (zitiert nach der Ausgabe von 1934).

64 Ebd., S. 88-89.

65 Ebd., S. 204.

66 Ebd., S. 199.

67 Zwischen Dorn und Korn. Lebenserinnerungen von Heinrich Sohnrey. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 1934.

68 Fußstapfen am Meer. Ein Grenzlandroman, Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 48.-49. Tausend 1935.

69 Die Lebendigen und die Toten : Erlebnisse eines Einsamen, 3. Aufl., Deutsche Landbuchhdlg., Berlin 1914.

70 Fußstapfen am Meer (1935), S. 11.

schrieb sie sich Szomburg!"⁷¹ Der Doktor beklagt dann auch: "Sie wußte nichts mehr von dem deutschen Ursprunge ihres Geblütes, obgleich ihr deutsches Blut sie nicht verleugnete. Es gab ihrer schönen Gestalt jene aufrechte, beinahe stolze Haltung, ihrem Wesen jene keusche Scheu, Einfachheit, Gradheit und Beständigkeit, überhaupt jene volkhaften Charakterzüge, die der nordischen Rasse im Wesenhaften eigen sind."⁷² So wurde sie ihm zum "Inbegriff echter, deutscher Frauenhaftigkeit, die vor ihm in dem fremdgewordenen Volkstume aufleuchtete (...)"⁷³ Und obwohl Gruber "kein völkischer Heißsporn" war, "ging es wie ein Gelübde durch seine Seele: deutsch ist deutsch, und was deutsch ist, muß deutsch bleiben; was deutsch war, muß es wieder werden! In allen Tiefen seiner Seele blühte der Gedanke auf, voran dies deutschblütige Weib dem deutschen Geiste zurückzugewinnen."⁷⁴

Es dürfte bereits klar geworden sein, dass Sohnrey den Tenor seines erzählerischen Hintergrunds auf den "völkischen" Gegensatz von Deutschen und Polen setzt. Bis 1914 erstreckte sich das Deutsche Reich noch bis Memel. Das Ergebnis der Ersten Weltkrieges brachte 1920 die Abtrennung des Memelgebietes und den sog. "polnischen Korridor" in Westpreußen. Auf der Ostseeinsel, dem Schauplatz der Handlung, wird von Sohnrey der Gegensatz von Polen und Deutschen im Kleinen inszeniert. Skyringshael, das Hafendorf steht dabei gegen Osternas, deren Bewohner "von Warschau und Krakau fort und fort gestachelt und schon immer geschürt, Gift und Galle nicht nur auf die deutschen Kyringshaeler, sondern auf das Deutschtum überhaupt, von dem sie ihr ursprüngliches Volksdasein vergewaltigt glaubten. Sie wollten in der deutschen Nation auf alle Fälle eine andere Nation bleiben, als solche auch die deutsche ganz gewiß noch einmal unterkriegen; sie warteten nur noch auf die große Macht und Gewalt, die von Osten hereinbrechen sollte. Kurzum, die Osterner müsse man schon als ein richtiges Unkraut ansehen, das der Teufel in den deutschen Weizen gesät hatte."⁷⁵

Dabei war noch von hundert Jahren "ganz Osternäs deutsch und evangelisch"⁷⁶ - beide Eigenschaften werden hier von Sohnrey synonym gesetzt. Die Osterner sind "polnisch und päpstlich"⁷⁷, mit ihrer Religion verbunden sind die "von außen her in unheilvoller Weise verquickten nationalistischen Treibereien der Polen"⁷⁸. Diesen polnischen Einfluss illustriert Sohnrey u.a. mit den "Haufen von Drucksachen, darunter sogar eine polnische Fibel für den Elementarunterricht in der Feindseligkeit".⁷⁹ Sohnrey lässt den Postboten lamentieren, die Osterner wären "aufgewiegelt und aufgehetzt gegen alles, was deutsch ist und deutsch aussieht." Gegenüber Gruber sagt dieser: "Sie sollten einmal sehen, was da alle Tage hereinkommt von Warschau und von Krakau und von – Posau, an Flugblättern, Bildern Broschüren (...). Und wir deutschen Beamten müssen all das gedruckte Gift, mit dem das deutsche Vaterland vergiftet werden soll, tagaus tagein in jedes Haus tragen, so wie es die Warschauer, Krakauer und Posauer haben wollen". Dass man dann schon mal abends, natürlich außerdienstlich und nicht uniformiert, "als guter deutscher Mann mit der Faust auf den Tisch schlägt", versteht sich fast von selbst.⁸⁰

71 Ebd., S. 10.

72 Fußstapfen am Meer (1935), S. 13 f. In die „Die Lebendigen und die Toten“ (1914), S. 8 heißt es zu ihrer Charakterisierung: „Was hatte diese Osternerin überhaupt mit der dünnen, mürrischen Rasse gemein, in deren Abgesondertheit und Enge sie durch die Schuld betörter Väter leben musste! Blond und blauäugig und von schlankem, edlem Wuchs, erschien sie eher als von Gudruns Mägden eine (...)“.

73 Fußstapfen am Meer (1935), S. 12. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 7

74 Fußstapfen am Meer (1935), S. 14. In die „Die Lebendigen und die Toten“ (1914), S. 8 fehlt das „deutsch ist deutsch ...“-Motto noch, hier heißt es lediglich: „alles daranzusetzen, um dieses reinblütige deutsche Weib dem deutschen Volke zurückzuerobern.“

75 Fußstapfen am Meer (1935), S. 34. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 30.

76 Fußstapfen am Meer (1935), S. 114. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 101.

77 Fußstapfen am Meer (1935), S. 37

78 Ebd., S. 34

79 Ebd., S. 190

80 Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 175 f. Fußstapfen am Meer (1935), S. 194 unter Weglassung des

Besonders akzentuiert Sohnrey diesen Gegensatz im Kapitel "Der 'letzte Deutsche', ein heldenmütiger Kapitän und ein neuer Steuermann". In ihm spielt zunächst Michael Wulf, der "letzte Deutsche" von Klein-Osternäs, der Wirt des Gasthauses "Seebucht", die Hauptrolle. Die Dorfbewohner waren "ursprünglich rein deutschen Blutes und evangelischen Glaubens". Sie sind aber im Laufe des letzten Jahrhunderts "durch starke kirchliche Einwirkungen, verderbliche Blutmischungen, wie zuletzt durch die nationalistischen Umtriebe der polnischen Agenten aus dem Deutschtum herausgefallen, und zwar so sehr, daß ihnen das Bewußtsein ihrer deutschen Abkunft völlig verloren ging. Sie haben gar kein Empfinden mehr dafür, daß sie vom Pferde auf den Esel gestiegen sind (...)".⁸¹

Seinen "deutschen" Kampf führt der Gastwirt auch über die Sprache. Dies ist neu, denn "zu seiner Jugendzeit war die Sprache noch kein völkisches Kampfmittel".⁸² Das es dazu kam, ist den Polen zu verdanken: "Dann kamen die schleichenden Gäste aus Warschau und Krakau und sonst woher. Zu Tausenden hielten sie sich den Sommer lang in den Badeorten der Festlandsküste auf und überschwemmten von dort die Dörfer von Skyringshael, um aus den geistig- und geldarmen Fischersleuten durch Wort und Schrift allen deutschen Geist auszutreiben."⁸³ Diesen Gästen "war natürlich Michael Wulf mit seiner Vorliebe für die deutsche Sprache und die deutsche Flagge sehr ein Dorn im Auge." Zunächst versuchen sie ihn noch zur Beseitigung des Flaggenbaums zu überreden. Aber Wulf trat "unentwegt für das Deutschtum ein und hißte bei festlichen Gelegenheiten die deutsche Fahne". Die Polen boykottieren fortan die "Seebucht" und bringen auch die Klein- und Groß-Osternäser dazu, dem Gasthaus fernzubleiben.⁸⁴ Den Stein, den die Dorfbewohner dem "letzten Deutschen" ins Fenster werfen, läßt Wulf mit einer Geierklaue beschmieden und macht ihn zu seinem Wahrzeichen.⁸⁵

Dieses stark deutsch-völkisch eingefärbte Teil-Kapitel des Romans findet sich wieder im Sammelwerk "Bauernfaust und Bauerngeist" von 1937, das unter dem Serientitel "Wahrt deutsche Art. Sammlung deutscher Dichter" Teile aus dem Sohnrey'schen Werk wieder abdruckt.⁸⁶

Dem Protagonisten des Romans, dem Lehrer Gruber, ist zwar "aller Völkerhass" ein Greuel, das hindert ihn aber nicht an der Überzeugung, dass "das Völkerleben in seiner Gegenseitigkeit auf Kampf gestellt sei".⁸⁷

Sohnrey beschreibt zudem in nicht gerader subtiler Weise eine Eigenschaft der Osternäser, die jedem Deutschen schlaglichtartig klar werden läßt, um was für eine Sorte Menschen es geht: "In Osternäs gab es keine Lieder, kein singendes Jungvolk (...)".⁸⁸ Sohnrey konstatiert den Grund dafür: Dies sei so, "weil dies Stammesvolkstum in der Enge seines Daseins so quellarm, dürr und spröde ist."⁸⁹ Zu den negativen Eigenschaften kommt hinzu, dass die Osternäser lieber Krähen als Hühnchen essen.⁹⁰ Zudem tendiert das Osternäser Personal des Sohnrey'schen Romans zum

überflüssigen „mit dem das deutsche Vaterland vergiftet werden soll“.

81 Fußstapfen am Meer (1935), S. 200 f. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 181: Dort sind es nicht die „die nationalistischen Umtriebe der polnischen Agenten“ sondern die „nationalpolitischen Umtriebe unterjochter Rassen“.

82 Fußstapfen am Meer (1935), S. 206. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 186: Dort heißt es „nationales Kampfmittel“.

83 Fußstapfen am Meer (1935), S. 207 f. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 187 f.

84 Fußstapfen am Meer (1935), S. 208. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 188.

85 Fußstapfen am Meer (1935), S. 209.

86 Der letzte Deutsche, in: Bauernfaust und Bauerngeist. Aus den Werken von Heinrich Sohnrey. In: Wahrt deutsche Art. Sammlung deutscher Dichter, Band 2. Carl Meyer: Hannover 1937, S. 54-61.

87 Fußstapfen am Meer (1935), S. 194

88 Ebd., S. 125. „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder/böse Menschen haben keine Lieder.“ Wahrscheinlich popularisiert aus einer Strophe des Gedichts *Die Gesänge* von Johann Gottfried Seume von 1804: „Wo man singet, lass dich ruhig nieder,/ Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;/ Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; /Bösewichter haben keine Lieder.“

89 Fußstapfen am Meer (1935), S. 125. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 110.

90 Fußstapfen am Meer (1935), S. 167. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 150.

Aberglauben. Dieses Merkmal vermischt Sohnrey mit antisemitischen Zügen – zentrales "Arbeitsmittel" des dörflichen Aberglaubens ist das Zauberbuch des "Kriesch-Schusters", der "Kadetsch"⁹¹. Wahrscheinlich handelt es sich tatsächlich um eine Verballhornung des jüdischen *Kaddisch*.⁹² Zu den Protagonisten gehört u.a. der "Zichorienjüd", der so genannt wird, "weil er schwarz und krumm war und jüdisch aussah."⁹³ Das Sohnrey'sche Personal wird komplettiert von einem Fischer, der die Angebetete Grubers heiraten will. Nach seiner Abfuhr trägt er sich mit dem Gedanken, den "verhaßten Nebenbuhler so oder so aus dem Felde zu räumen." Gruber trägt ihm dies nicht nach: "(...) konnte man es ihm, dem vom ursprünglichen Triebleben ganz beherrschten Naturmenschen, allzu schwer anrechnen, wenn er im Drange seiner aufgewühlten Natur darauf sann (...)"⁹⁴

Sohnreys völkische Überzeugungen kommen bereits in die „Lebendigen und die Toten“ von 1914 voll ausgeprägt zum Ausdruck. Im Gegensatz zu der Annahme, dass die Gebietsverluste nach dem Ersten Weltkrieg seine Diktion aggressiver werden ließen, lässt sich kaum ein Unterschied der Beschreibung und Beurteilung des als „volksfremd“ auftauchenden Bevölkerungsteils in den Ausgaben von 1914 und 1935 feststellen. Eine Ausnahme davon ist das neue Motto: "deutsch ist deutsch, und was deutsch ist, muß deutsch bleiben; was deutsch war, muß es wieder werden!" Ansonsten findet sich lediglich an einigen Stellen eine Anpassung an den nationalsozialistischen Sprachgebrauch, z.B. wird aus dem "nationalen" ein "völkisches Kampfmittel."

Geschichte vom schwarzbraunen Mädelein

1938 erschien die Überarbeitung der *Geschichte vom schwarzbraunen Mädelein* (1928) unter einem neuem Titel.⁹⁵ Vorangestellt war nun ***Das fremde Blut***. Sohnrey hatte die Geschichte überarbeitet und mit einem neuen Vorwort und Schluss versehen. Sohnrey unterwarf das Buch einer *Gleichschaltung*. Die Bibelzitate und Gesangbuchverse wurden getilgt. Die Passagen, in denen der Autor offen Sympathie für das "Mädchen mit dem Zigeunerblut in den Adern" zeigte, fielen der Sohnrey'schen Selbstzensur im Sinne der Rassenhygiene des Dritten Reiches zum Opfer. Im Vorwort schrieb Sohnrey: "Mit jugendlichen Hoffnungen schicke ich sie in die neue Welt des Dritten Reiches, in deren Gedankenkreise sie ja von Anfang an schon stand". Damit traf Sohnrey den Zeitgeist. In einer Rezension im Niederdeutschen Beobachter Schwerin (14. Jg., Ausgabe Ost, 17.1.1938) ist unter der Schlagzeile "Die Sünde wider das Blut" zu lesen: "Nirgends noch haben wir eine so feine, unaufdringliche Unterstreichung des ehernen Gesetzes gefunden, daß die größte Sünde, die wider das Blut ist. Das ist höchstes dichterisches Schaffen für das Volk, wie wir es uns wünschen und wie wir es fordern müssen."⁹⁶

Landflucht ist Volkstod

1939 schrieb Sohnreys das nationalsozialistische Politik und Ideologie verpflichtete *Landflucht ist Volkstod. Ein Wort an die Lehrer zur Schulentlassung der Landjugend* (erneut 1941 und 1942).⁹⁷

91 Fußstapfen am Meer (1935), S. 103. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 90. Grubers Veronika glaubt auch daran, weil sie „in Glaubenssachen ganz und gar im Banne dieses geistig um beinahe ein paar Jahrhunderte zurückgebliebenen Volksstamms stand“. (1935: „dieses geistig arg zurückgebliebenen Volksstamms“)

92 Das *Kaddisch* markiert die wichtigsten Übergänge des jüdischen Gottesdienstes, wird aber auch zum Totengedenken und am Grab gesprochen. Das *Kaddisch* am Jahrestag des Todes markiert das Ende der ritualisierten Trauer. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kaddisch>, zuletzt 3.9.2012.

93 Fußstapfen am Meer (1935), S. 60. Die Lebendigen und die Toten (1914), S. 49.

94 Fußstapfen am Meer (1935), S. 304.

95 Das fremde Blut. Die Geschichte vom schwarzbraunen Mädelein. Deutsche Landbuchhandlung, Berlin 1938.

96 Busse (2009), S. 120.

97 Landflucht ist Volkstod. Ein Wort an die Lehrer zur Schulentlassung der Landjugend. Hrg. im Auftrage des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gemeinsam mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Deutsche Landwerbung, Berlin 1939.

Hierin konstatiert er noch einmal die Hoffnung, die seine Zustimmung zur nationalsozialistischen Politik bestimmte: "Es war wirklich sowohl in politischer, wirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht keine beneidenswerte Erbschaft, die der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme auf dem Lande antrat." Aber: "Der Begriff 'Bauer' erhielt wieder Ehre und Ansehen, (...)".⁹⁸ Dem Buch in diesem Sinn voran gestellt ist zu lesen: "Bauernfaust und Bauerngeist/ ob man selten sie auch preist,/ sind des Staates Quell und Macht,/ sind die Sieger in der Schlacht./ Wohl dem Staat, der das bedacht!"

Programmatisch führt er an: "Es gilt, das Leben und den Fortschritt des Volkes zu sichern, den gesunden Blutstrom zu fördern, die Ernährungsgrundlage zu festigen und einen Grenzwall völkischer Behauptung im Osten aufzurichten."⁹⁹

Die nationalsozialistische Ostexpansion und somit den Kriegsbeginn bezeichnet Sohnrey als "aufgezwungene(n) nationale(n) Entscheidungskampf", dessen Sieg es durch eine "unerschütterliche Grundlage der Lebensmittelversorgung" zu sichern gelte. "Damit gehört das Landvolk zum ersten Sturmбатаillon der inneren Front."¹⁰⁰ Die Jugend auf dem Land ermahnt Sohnrey: "Die Blockadeabwehr und der Endsieg sind nicht sicher, wenn du versagst!"¹⁰¹

Die dezidiert expansiven Ziele des Krieges macht Sohnrey ebenfalls deutlich: „Das deutsche Schwert machte den Ostraum frei und gab ihn dem Mutterlande wieder. Nach dem Abschluß des Krieges wird ihn die Friedensarbeit durchdringen, und deutsches Leben wird sich entfalten. Hier soll wieder echtes deutsches Volkstum erwachsen und ein Geschlecht wurzeln, arbeitshart und willensfest, wie es deutsche Art ist, ein Geschlecht, das auch die großen bevölkerungspolitischen Aufgaben übernimmt: Aufzucht eines reichen, schollentreuen Nachwuchses, der immer einen lebendigen Schutzwall gegen den fernen Osten bildet.“¹⁰² Ganz im Sinne deutsch-nationalsozialistischer Propaganda schreibt er weiter: "Eine tausendjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß unser immer nur der Boden blieb, den deutsche Bauernhände hielten, wenn feindliche Völker vordrängen".¹⁰³

Dies ist aber erst noch zu leisten: „Freilich wird die ganze Siedlungsarbeit erst nach siegreicher Beendigung des Krieges geleistet werden können. Denn dem Frontsoldaten, der das Land erkämpfte, muß es in erster Linie offenstehen.“¹⁰⁴ Bei der Größe der zu bewältigenden Aufgabe ist klar: "(...) die bäuerliche Durchdringung der Ostgebiete ist Aufgabe der ganzen Nation auf Jahre und Jahrzehnte hinaus."¹⁰⁵

Sohnrey konzipierte die 55-seitige Broschüre als „Wort an die Lehrer“ hinsichtlich ihrer Verantwortung zur Lenkung der Jugend. Denn: „Wieder steht ein Jahrgang der Landjugend vor der Berufswahl. Eine hohe völkische Verantwortung ist ihm auferlegt.“¹⁰⁶ Diese Jugend für den Beruf des Bauern zu gewinnen, ist Sohnreys grundlegendes Motiv. Die zweite Hälfte seiner Broschüre widmet er folgerichtig der landwirtschaftlichen Berufsausbildung, der Beschreibung der Berufsaufgaben, der Ausbildungsordnung u.a. Bei seinem Anliegen vertraut Sohnrey nicht allein auf seine eigene Autorität, die Kapitel sind eingeführt mit Zitaten von Hitler, Göring und Walther Darré.

Landflucht ist Volkstod ist sicherlich Sohnreys am stärksten von nationalsozialistischen Gedanken und Terminologie durchdrungene Schrift. In ihr widmet er sich erneut dem Thema, dass ihn seit

98 Ebd., S. 29.

99 Ebd., S. 7.

100 Ebd., S. 22.

101 Ebd., S. 23.

102 Ebd., S. 25.

103 Ebd., S. 25

104 Ebd., S. 26 f.

105 Ebd., S. 26.

106 Ebd., S. 29.

dem *Zug vom Lande* von 1894 beschäftigte. Sechs Jahre Nationalsozialismus hinterließen auch bei Sohnrey die Diktion der „neuen Zeit“, die seinen Stil militarisierte. Dies wird gleich zu Anfang klar, wenn er davon spricht, dass die Jugend „den Ruf des Führers und des Vaterlandes hören“ soll. „Und **fahnenflüchtig** (Hervorhebung im Original) wird der Landjunge und das Landmädels, das von der Scholle wandert, die der äußeren und der inneren Front die Kräfte schafft, den Kampf zu bestehen.“¹⁰⁷

9) Antisemitismus ←

1934 schreibt Sohnrey rückblickend in seiner Autobiografie, er habe einfach keine Berührungspunkte mit Juden gehabt, weil "die Juden für das ländliche Volkstum keinen Sinn"¹⁰⁸ gehabt hätten. Dies stand aber der Entwicklung seiner antisemitischen Überzeugung nicht im Weg.

In dem Gutachten von Möbus dient der Töpferspruch "Wer nicht will betrogen sein, halte das Haus von Juden rein." als Beleg des Sohnrey'schen Antisemitismus. Er steht allerdings ursprünglich in einer Übersicht der von Sohnrey zusammen getragenen Töpfersprüche, vornehmlich aus Fredelsloh.¹⁰⁹ Wiederabgedruckt erschien das antisemitische Motto 1937 in einer Sohnrey-Kompilation, die von H. Blume und B. Ehbrecht herausgegeben wurde.¹¹⁰ Darin versammeln die Herausgeber unter der Überschrift "Sohnreys Worte" verschiedene Sinnsprüche. Das o.g. Motto steht dort ebenso wie "Deutsch ist deutsch, und was deutsch ist, muß deutsch bleiben; was deutsch war, muß es wieder werden" (ursprünglich *Fußstapfen am Meer. Ein Grenzlandroman*, 1935, S. 14). genauso wie "Die schwerste Schuld ist, wenn ein deutscher Mann sein eigenes Blut verleugnet" (ursprünglich *Wulf Alke*, 1934) – Quellenangaben dazu fehlen. Klarerweise ist die Kompilation aus den Werken Sohnreys im Sinne der "neuen Zeit" zusammen gestellt. Die Zustimmung Sohnreys dafür ist vorzusetzen.

Der Meineid im deutschen Volksbewußtsein

Bereits 1894 in seiner Arbeit über den Meineid, die auf einen Vortrag von 1892 zurückgeht, bemüht Sohnrey ein antisemitisches "Volkswort", das ihm aus dem Schwarzwald zugesandt wurde. "Kommt der Fuchs zur Heide, der Jude zum Eide, haben gewonnen alle beide." Zur Erklärung führt Sohnrey an, dieser Spruch wurzele nicht auf dem im Talmud fußenden Glauben der jährlichen Loslösung der Eide von Juden gegenüber Christen. "Frage den Bauersmann danach. Nicht aus dem 'Buche', sondern aus seinen Erfahrungen, wird er dir sagen, im Handel und Wandel des jüdischen Schacherers hat er die Überzeugung gewonnen, daß die Auffassung, die der Jude vom Eide hat, nicht die seinige ist (...)"¹¹¹

In seiner Kritik am Verschwinden der konfessionellen Eidesformel wendet sich Sohnrey gegen "Blätter vom internationalen Schläge", wie die *Frankfurter Zeitung* oder den *Vorwärts*, die "diese Klage mit ihrem Spott übergießen (...)". Daraus spräche klarerweise, "daß sie nicht nur kein Verständnis für unser Volkstum, sondern auch kein Vermögen zu klarem Denken besitzen. - Doch scheint das nur so; in Wirklichkeit eifern jene Judenblätter gegen die konfessionelle Formel hauptsächlich nur aus dem Grunde, weil dieselbe naturgemäß die Forderung mit sich bringt, DIE JUDEN VOM RICHTERAMT AUSZUSCHLIESSEN (Hervorhebung im Original). Nicht ideale

107 Ebd., S. 7

108 Busse (2009), S. 70. Zwischen Dorn und Korn, S. 125.

109 Heinrich Sohnrey: Die Sollinger. Volksbilder aus dem Sollinger Walde. Berlin: Deutsche Landbuchhandlung 1924, S. 332.

110 Bauernfaust und Bauerngeist. Aus den Werken von Heinrich Sohnrey. In: Wahr deutsche Art. Sammlung deutscher Dichter, Band 2. Carl Meyer: Hannover 1937, S. 72.

111 Der Meineid (1894), S. 23

Gründe sind es, welche jene internationalen Federhelden bewegen, (...), sondern ganz gewöhnlich egoistische Gründe. Damit haben wir einen weiteren Grund berührt, aus dem ohne Zweifel ein Teil der Meineide herzuleiten ist: Wie kann da die Eindringlichkeit der Eidesleistung gewahrt werden, wenn ein Christ einem Juden den Eid nachsprechen muß, der den Gott der Christen gar nicht anerkennt."¹¹²

Im Anhang kommt Sohnrey unter der Überschrift *Der Meineid und das Judentum* noch einmal auf seine Äußerungen zurück. Nach seinem Vortrag 1892 wurde darüber in den Freiburger Blättern berichtet, "daß der Vortrag sich trotz der äußerst vorsichtigen und zurückhaltenden Berührung des Talmud eines großen Verbrechens am Judentum schuldig gemacht hatte. Die 'Frankfurter Zeitung' schrie sofort Zeter und Mordio (...)." Im Folgenden spricht Sohnrey den Artikel des Stadt- und Bezirksrabbiner Dr. Lewin im *Freiburger Boten* (30.10.1892) zum Thema an, eine Zeitung, die Sohnrey als "ultramontan" charakterisiert. In dem Artikel lasse der Rabbiner "seine ganze Talmudgelehrsamkeit glänzen", was aber keinen Zweck habe, "da man aus dem Talmud bei seiner eigentümlichen Beschaffenheit einfach ALLES (Hervorhebung im Original) beweisen kann." Sohnrey fährt fort: "Unsere israelitischen Mitbürger sind höchst empfindlich und können die Wahrheit, wenn sie zu ihren Ungunsten spricht, nicht vertragen." Sohnrey kommt nun zum Kern seines Arguments, den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Statistik. Dazu zitiert er die Meineidsdelikte vor preußischen Gerichten: "Nach der Bevölkerungszahl hätten darunter sein dürfen 85 Juden; es waren aber 219 Juden. (...) Sohnrey schließt seine Argumentation mit einem Zitat ab¹¹³: "Die Juden sind also unter den wegen Meineids Angeklagten doppelt so stark, wie die Deutschen vertreten, wegen Verleitung zum Meineid kommen sie fast dreimal so oft vor Gericht."¹¹⁴

Die Dreieichenleute

Die Kompilation *Bauernfaust und Bauerngeist* von 1937 enthält die bereits 1899 (im Band *Die hinter den Bergen. Gestalten und Geschichten aus dem hannoverschen Berglande*) erschienene Geschichte *Die Dreieichenleute*. In ihr wird die Familie Kleinhans, die bereits seit Generationen den Dreieichenhof bewirtschaftet, vom jüdischen Geschäftsmann Jacob Isakowitz¹¹⁵ um ihr Geld gebracht. "Wirst du verkaufen deinen Hof, wirst du kaufen den neuen Hof, wirst du machen ein feines Geschäft und gedenken Jakob Isakowitz." (in der Ausgabe von 1906 wird der Händler als „Isaak Jacobsohn“ eingeführt, die spätere Fassung spielt mit dem ostjüdischen Klang des geänderten Namens¹¹⁶) Isakowitz wird als schwarzhaariger Mann mit großen Augen in tiefen Gruben beschrieben¹¹⁷ (1906 wird er explizit als Jude eingeführt, S. 202) Isakowitz betrügt die Dreieichenleute um den Kaufpreis und flüchtet. Der Postbote bringt die Nachricht: "Ja. Ja, Dreieichenleute – ausgekniffen ist der gute Mann; (...) Soll Hunderttausende verspekuliert haben, mit dem übrigen ist er wohl längst auf'm Wasser. Mancher Bauer, der ihm allzusehr vertraute, mag nun leicht ein Bettler werden."¹¹⁸ Die Familie ist ruiniert, die Frau stirbt sofort, die Kinder gehen daraufhin fort und der Bauer stirbt zwei Jahre später.¹¹⁹ In der ausführlicheren Fassung von 1906 lamentiert der Dreieichenbauer: "Ach, der Jude ist uns noch schlimmer als der außer uns; dieser kann nichts, wenn jener ihm nicht entgegentkommt."¹²⁰

112 Ebd., S. 42 f.

113 W. Giese: Die Juden und die deutsche Kriminalstatistik, Leipzig 1893, S. 39.

114 Der Meineid (1894), S. 53.

115 Heinrich Sohnrey: Wie die Dreieichenleute um ihren Hof kamen, in: Die hinter den Bergen. Geschichten und Gestalten aus dem hannoverschen Berglande, Berlin, vierte Auflage 1906, S. 202.

116 Die Dreieichenleute, in: Bauernfaust und Bauerngeist. Aus den Werken von Heinrich Sohnrey. In: Wahr deutsche Art. Sammlung deutscher Dichter, Band 2. Carl Meyer: Hannover 1937, S. 20-41, S. 25.

117 Ebd., S. 23

118 Ebd., S. 38.

119 Ebd., S. 41.

120 Wie die Dreieichenleute um ihren Hof kamen (1906), S. 235.

10) Einschätzung ←

Heinrich Sohnreys völkische und antisemitische Anschauungen verbinden ihn mit dem Großteil des deutschen Bürgertums des Kaiserreiches. Was ihn dabei auszeichnet ist der Umstand, dass er diese pointiert in seinen Werken zum Ausdruck bringt. Legt man seine Auflagenhöhen und seine Popularität zugrunde, muss man Sohnrey klar zu den Vermittlern völkischen und antisemitischen Gedankenguts rechnen. Klar ist aber auch, dass die Propagierung dieser Gedanken nicht Sohnreys erstes Interesse bei seinen Publikationen darstellte.

In seinen ab 1933 erschienen oder neu aufgelegten und überarbeiteten Werken ist deutlich der „Ton der neuen Zeit“ zu spüren. In seiner Biografie kommen im Vorwort die Erwartungen an die neuen Machthaber deutlich zum Ausdruck. Vier Jahre später erschien das *Fremde Blut* in einer „gleichgeschalteten“ Form. Auch die Kompilation *Bauernfaust und Bauerngeist* verwendet das Sohnrey'sche Werk im Sinne nationalsozialistischer Auffassungen. Deutlich nationalsozialistisch-expansiv gibt sich Sohnrey zwei Jahre später in *Landflucht ist Volkstod*.

Trotz der Einschätzung des *Kulturdienstes der NS-Kulturgemeinde Berlin* - „Heinrich Sohnrey war der einzige führende Kulturträger der Zeit vor dem 30. Januar, den die Bewegung ohne jeden Vorbehalt ehren konnte.“ - fällt es schwer, Sohnrey als Nationalsozialisten zu betrachten. Der Partei hat er nicht angehört, hat aber seine Hoffnungen in sie gesetzt. Dies galt auch umgekehrt. Zur Verleihung der Goethe-Medaille 1934 gratulierte Reichsbischof Müller u.a. mit den Worten: „Als deutscher Dichter haben Sie uns in den langen Jahrzehnten Ihres Schaffens deutsches, an Blut und Boden gebundenes, in der Ewigkeit gegründetes Denken in die Seele gepflanzt.“¹²¹ Die Nationalsozialisten nutzten die Popularität Sohnreys, auch zur Vergrößerung ihrer Anhängerschaft auf dem Land. Der großväterlich wirkende und berühmte Sohnrey wurde so ein hervorragendes Aushängeschild nationalsozialistischer Politik.

11) Ausgewählte Publikationen und Schriftenreihen ←

Analog zu *Das Land* gründete Sohnrey zehn weitere Zeitschriften und Schriftenreihen:

Deutsche Dorfzeitung: Wochenblatt für Landwirtschaft, Ansiedlungswesen und Volkstum, (Auskunftsstelle für Ansiedlungswesen; Deutscher Verein für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege), Dt. Landbuchh., Berlin 1901-1935. Sohnrey Herausgeber

Die Landjugend : Jahrbuch zur Unterhaltung u. Belehrung (Deutscher Verein für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege), hrsg. von Heinrich Sohnrey, Dt. Landbuchh., Berlin 1896-1918.
Die Landjugend – Freizeit. Blätter für ländliche Lebens- und Berufsgestaltung, Berlin 1928 ff., aufgegangen im Nov. 1938 in: Die Junge Dorfgemeinschaft

Sohnrey's Dorfkalender, hrsg. im Auftrag d. Deutschen Vereins f. Ländliche Wohlfahrts- u. Heimatpflege, Trowitzsch, Berlin 1901-1932 (Fortsetzung Deutscher Dorfkalender)

Die Dorfkirche: Monatsschr. für Kirche u. Volkstum, Dt. Landbuchh., Berlin 1910-1934.

Archiv für innere Kolonisation, (Gesellschaft zur Förderung der Inneren Kolonisation; Deutscher Verein für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege), Dt. Landbuchh., Berlin 1908-1933 (Fortsetzung ab 1934-1944 ebenfalls Dt. Landbuchh.).

Zeitschrift für das ländliche Fortbildungswesen in Preußen, hrsg. vom Dt. Verein für ländliche

121 Göttinger Tageblatt, 20. Juni 1934

Wohlfahrts- und Heimatpflege, Verl. der Deutschen Landbuchhandlung, Berlin 1909-1936.

Bücher und Broschüren:

Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande, Bd. 1.: Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände, (Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen), Heymann, Berlin 1896

Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande, Bd. 2: in Beispielen aus dem praktischen Leben, dargest. von Heinrich Sohnrey, (Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen), Heymann, Berlin 1896.

Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, Berlin 1900, 1901, ab 1908 in Dt. Landbuchh., 1909, 1930

Bauernland. Ein Gespräch mit Vater Brinkhöfer über das Ansiedlungswesen in den Provinzen Posen und Westpreußen, Trowitzsch, Berlin 1896.

Die Bedeutung der Landbevölkerung im Staate u. Unsere besonderen Aufgaben auf dem Lande: Vortrag; Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, Trowitzsch & Sohn, Berlin 1896.

Kriegsarbeit auf dem Lande: Wegweiser f. Ländl. Wohlfahrts- u. Heimatspflege in d. Kriegszeit, Im Auftr. D. Deutschen Vereins f. Ländl. Wohlfahrts- u. Heimatspflege, Deutsche Landbuchh., Berlin 1915¹²²

122 Busse (2009), S. 43.